



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

Der germanische Wohnbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Auf künstlerisch höherer Stufe als die bürgerlichen und ländlichen Wohnhäuser standen die Villen: die Villa urbana und pseudourbana, die Jagdvilla, die Villa rustica und die fürstliche Villa mit ihren wirtschaftlichen Nebengebäuden, Magazinen, Kelterhäusern, Ölpresen und Stallungen. Hier wie dort ist aber allen Nebeneinrichtungen, wie Hausbädern, Einrichtungen in Küche und Keller, Abortanlagen usw. in geschickter Weise Rechnung getragen.

Damit hat die alte Welt ihre Rechnung beim Wohnbau abgeschlossen und eine neue Zeit beginnt mit dem Erlöschen des Heidentums. Nur große Staatsaktionen, Verschiebungen der Wohnsitze von Völkern, Änderungen der Lebensverhältnisse und der Ansprüche an das Leben, Neuerungen in Glaubenssachen auf religiösem Gebiete geben Kraft und Veranlassung zu Neuem, auch auf dem Boden der freien Künste, nicht aber die Versuche Einzelner, auch wenn sie noch so begabt und noch so gewandt mit dem bisher bekannt gewordenen umzugehen verstehen. Der Solchen gestreute Weihrauch zerstiebt nur zu bald und auch sie unterliegen dem Rufe: Weh' dir, daß du ein Enkel bist!¹¹⁾

Der germanische Wohnbau. Aus den Schilderungen der römischen Welt-eroberer werden uns Bilder aus Gallien und unserer germanischen Heimat vor das geistige Auge geführt, die uns, wenn auch nur dürftig, Aufschluß geben, wie es in alter Zeit um unsern heimatlichen Wohnbau bestellt war. STRABO (66 v. Chr.), PLINIUS (45 v. Chr.), TACITUS (98 n. Chr.) berichten z. B. aus dem heutigen Niedersachsen: Mit Rohr decken sie ihre Häuser und lange Zeit hält das hohe Dach — da wohnt das armselige Volk in seinen Hütten, auf Hügeln von Menschenhand aufgeworfen, um der Flut zu trotzen. An anderer Stelle wird gesagt, daß sie nicht in Ortschaften mit zusammenhängenden Häuserreihen wohnen, daß sie Mauersteine und Dachziegel nicht kennen, daß die Wohnungen aus roh gezimmerten Hölzern ohne Bedacht auf Anmut und Schönheit errichtet seien.

Blockbau und Fachwerksbau mit Dichtung der Fugen und Zwischenräume zwischen den rechtwinkelig sich kreuzenden Holzstämmen oder mit Füllung der Fachwerkfelder durch Brettstücke und Geflechte aus Baumzweigen, die wieder mit Lehm überzogen wurden, sind die ältesten Verfahren, die bei allen Urvölkern gleichmäßig wiederkehren und die sich auf dem Lande bis zur Stunde erhalten haben, wie auch das steile, mit Stroh, Rohr, Rasenstücken und später auch mit Holzschindeln gedeckte Dach und der aus Lehm gestampfte Fußboden. (Vgl. Abb. 21, Ansicht einer Capanna bei Ostia.)

»Das Haus war einräumig« — seine vier Wände und das Dach umschlossen nur einen einzigen Raum, in dessen Mitte der Herd stand.

Geben uns, wie bereits gesagt, die tönernen Hausurnen eine Vorstellung, auch von dem altgermanischen Hause ein Modell, so wird eine solche noch erhöht durch die Wirklichkeit, hier beispielsweise durch die Fischerhütten — die Casoni — in den Lagunen bei Grado, in welchen die Urform unverfälscht festgehalten und wiedergegeben ist (vgl. Abb. 22). Primitive Holzbauten aus im Viereck geschlagenen

Abb. 21. Ansicht einer Capanna bei Ostia.



¹¹⁾ Einschlägige Literatur: 1. Handbuch der Kunstgeschichte von A. SPRINGER, Leipzig 1907, S. 378 u. f. 2. A. MAU, Pompeji in Kunst und Leben, Leipzig 1900, S. 289. 3. Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien, von F. v. DUHN, in den Heften: Aus Natur- und Geisteswelt. 4. J. DURM, Die Baukunst der Griechen, die Baukunst der Etrusker und Römer. II. Aufl. Stuttgart 1905 usw.

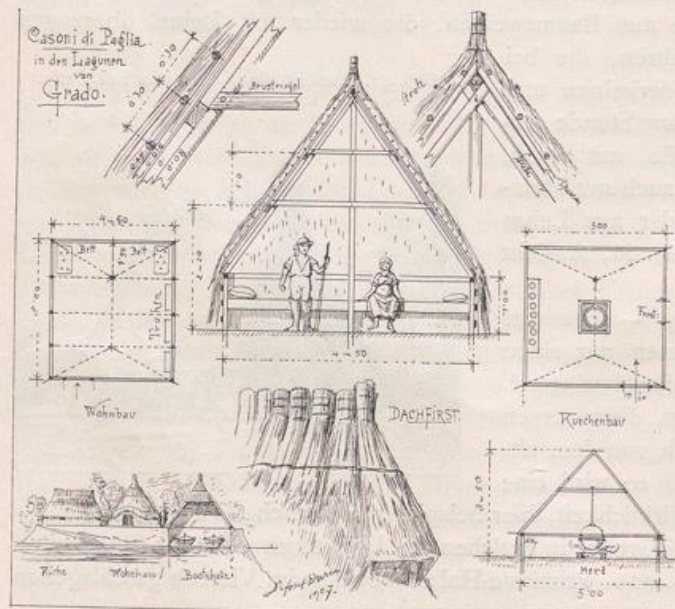
senkrechten Pfählen bestehend, die einen Plan von 5 m Länge bei 4,5 m Breite umschließen, ein Meter über dem Boden mit einem durchgehenden Holm ringsum versehen, über dem sich ein steiles, abgewalmtes Strohdach erhebt, mit steilerem Walmen — als

Abb. 22. Fischerhütten bei Grado. (Nach Originalaufnahme und Originalzeichnung des Verfassers.)



seitlichen Dachflächen und 4,20 m hoher First. Die Konstruktion des Daches besteht aus drei Bindern, die aus zwei durch 2 Brustriegel verbundene Streben aus 8 cm dickem Rundholz zusammengesetzt sind, und eine runde Firstpfette und zwei rechteckige Dachpfetten aufnehmen, auf die

Abb. 23. Herstellung der Fischerhütten bei Grado.



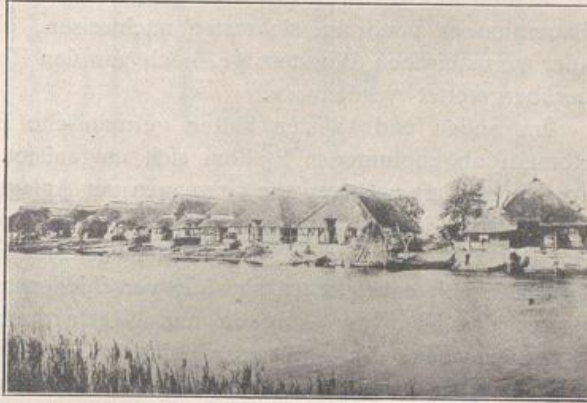
9 cm dicke Sparren bei 35 cm Legweite aufgesattelt sind, die wieder 30 cm auseinander liegende 4 cm starke Lattenstäbe tragen, die Strohbuschel aufnehmen und außen durch Äste zusammengefaßt sind (vgl. Abb. 23).

Im Hintergrund der Hütte stehen, durch Pfosten getrennt, zwei Schlaflager, in der Mitte umfaßt ein Holzrahmen von $1,20 \times 0,95$ m Seitenlänge auf dem Boden den Kohlenherd, über dem an eisernen Ketten, von dem Brustriegel des Binders herab, der metallene Kochkessel hängt. An den 1 m bis 1,20 m hohen senkrechten

Wänden, hängen die Jagd- und Fischereigeräte, auf den, den Wänden entlang geführten Schäften, ist der Hausrat, Kochgeschirre, Teller usw. aufgestellt. Bei größeren Anlagen (vgl. Abb. 22) ist auch eine besondere Hüttenküche neben dem Hause gebaut, auch eine

Hütte für Kranke, ein Hühnerhaus und ein Abort am Wasser; dann eine größere, vorne offene Bootshütte für mehrere Fahrzeuge, in die bei Sturmflut die fahrende Habe gebracht wird, um sie vor dem steigenden Gewässer zu sichern. Zugang und Beleuchtung geschieht durch die Türe, durch welche und durch zufällige Ritzen im Dache auch der Rauch abzieht. Ein Fenster findet sich nur bei dem Küchenbau auf dessen Langseite in der Achse des Herdes — wohl eine neue Zutat. Stille, ernste Männer und Weiber, meist gesunde, kräftige Gestalten, trotz der feuchten Umgebung, sitzen des Tages über, wenn sie der Fischfang nicht beschäftigt, auf dem knapp bemessenen, mit einigen Tamariskengestauden bepflanzten Gelände vor der Hütte, bei der Arbeit und ziehen sich nur des Nachts oder bei Wind und Wetter in jene zurück. So heute noch die Friauler Lagunenbewohner, so einst die niedersächsischen Strandleute im gleichen primitiven Heim unter gleichen natürlichen Verhältnissen! Man vergleiche hier auch die pommerische Dorflage von Camp an der alten Rega (Abb. 24) ¹²⁾.

Abb. 24. Pommerische Dorflage von Camp.



Neben diesen oberirdischen Wohnungen werden aber auch unterirdische Gruben erwähnt, die mit einer starken Dungsschicht bedeckt waren, in denen Webstuhlarbeiten verrichtet wurden, die aber auch neben Wohnzwecken zur Aufbewahrung von Feldfrüchten bei kalter Witterung dienen mußten.

Die Stammverschiedenheiten brachten aber noch weitere Unterschiede im Hausbau hervor, die bis zur Zeit der Völkerwanderung in dieser Schlichtheit vorgehalten haben mögen.

Dieser germanische Wohnbau erfuhr erst eine Wandlung durch das Bekanntwerden seiner Träger mit dem »vielräumigen« Hause der Römer, die sich zunächst in seiner Teilung in Einzelgelasse durch Stoffbehänge oder Flechtwerkwände betätigte, ohne besondere Abschlüsse (Decken) nach oben. Sie wurden notwendig bei vermehrtem Raumbedürfnis im Stockwerksbau, bei dem das Obergeschoß und in diesem der »Söller« eine bevorzugte Rolle spielte. Der Herd wurde dabei von seiner alten Stelle, aus der Mitte des Baues nach der Wand gerückt, er erhielt einen besonderen Rauchfang und später eine Stellung in besonderer Stube. »Nicht wenig und nicht bedeutungslos ist, was das Haus des germanischen Bauern dem römischen Bauwerk verdankt«, doch blieb es in seinem Wesen und in seiner Bauart germanisch. Nach wie vor errichtete der deutsche Landwirt sein Blockhaus oder seinen Fachwerksbau und deckte sein Dach mit Rohr oder Schindeln. Über den Giebeln kreuzte er die Pferdeköpfe der Giebelbretter, vielleicht begann er schon den Laubgang des »Uphus« (Söllers) mit zierlich ausgesägrter Brüstung zu umgeben. Unbeeinflusst von römischen Vorbildern, aber nicht unverändert blieb die altgermanische Gehöftanlage. ¹³⁾

¹²⁾ Die Abb. 24, 34 u. 35 sind dem »Bauernhaus im Deutschen Reiche und seinen Grenzgebieten« entnommen.

¹³⁾ Vgl. CH. RAUCK, »Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses«. Leipzig, 1907. S. 21 u. 22.

Das vom Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine herausgegebene Werk über »Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und seinen Grenzgebieten«, Dresden 1906, behandelt der Reihe nach: 1. Deutschland als Ganzes, 2. Rheinfranken, 3. Sachsen und Friesen, 4. Hessen und Thüringen, 5. Franken,

Wie auf der nordischen Hofstatt die Haushaltungsgebäude zerstreut standen, so haben wir sie auch an der Friauler Küste gefunden: Wohnstube, Vorratshaus, Schlaf- und Arbeitsraum, Ställe, Scheunen, Backhaus und Bootshaus sind getrennte Dinge. Nur technisch sind sie anders konstruiert; dort der Blockbau aus Fichtenstämmen, hier der Bau aus dünnen Hölzern mit Flechtwerk, dort das Bretter- und Rindendach mit der deckenden Torfschicht, hier das Strohdach auf leichtem Lattenwerk.

In den skandinavischen Ländern läßt sich der Werdegang und der Wandel des Bauernhauses noch am sichersten nachweisen, obgleich ein Haus, weder aus der Zeit »der germanischen Wanderzüge, noch aus den Tagen Kaiser Karls bis zur Reformation herübergerettet worden ist«.

Im Süden und Westen hatten germanische Bauern schon seit 500 n. Chr. in den Römern abgenommenen Städten sich eingenistet. Die Einfälle der Hunnen im 9. und 10. Jahrhundert zwangen die Germanen zur Anlage fester Plätze, in deren Nähe sich das Landvolk ansiedelte. Stadt- und Landbevölkerung bildete sich aus dieser veränderten Art des Wohnens heraus. Durch Art und Sitte der Stämme, durch Klima und Bodenbeschaffenheit entwickelten sich die verschiedensten Haustypen, von denen als die wichtigsten das Haus der Friesen und Niedersachsen, die fränkischen Gehöfte der Mitteldeutschen, das Schwarzwaldhaus, das Haus der Oberbayern und Tiroler, der Schweizer und der österreichischen Alpenländer und deren Nebenarten anzuführen wären.

Das deutsche Bauernhaus. Außerdem kam bei der Entwicklung dieses auch die verschiedene soziale Stellung der Bauern im Mittelalter ins Spiel, denn nicht überall gelang es ihnen, alte Rechte und die alte Freiheit zu wahren. Eine niederdeutsche und eine oberdeutsche Gruppe läßt sich auseinanderhalten. Die erstere bringt alle wesentlichen Räume der Wohnung und Wirtschaft in einem Baue unter, die andere zeigt eine strenge Absonderung der Wohn- und Wirtschaftselasse. An den Bauformen, die das Mittelalter geschaffen, und die er der Kunst der Städter entlehnte, hielt der Bauer fest.

6. Sächsisches Siedlungsgebiet, 7. Mitteldeutsches Siedlungsgebiet, 8. Schwaben und 9. Bayern; oder nach der derzeitigen politischen Einteilung, die Bauernhäuser in:

Westhannover	Schleswig-Holstein	Brandenburg	Lothringen
Westfalen	Lübeck und Lauenburg	Schlesien	Bayerische Rheinpfalz
Oldenburg u. Ostfriesland	Mecklenburg	Sachsen	Elsaß
Osthannover	Pommern	Altenburg	Baden
Braunschweig	Ostpreußen	Thüringen	Württemberg
Gebiet der Elbemündung	Westpreußen	Hessen-Nassau	Bayern.
(die Vierlande)	Posen	Rheinprovinz	

Dazu wird bemerkt, daß alle Gebiete, aus denen die germanischen Stämme abzogen, vollständig geräumt wurden; keine größere Anzahl von waffenfähigen Männern blieb zurück.

Die Gegenden östlich der Elbe, der Saale und des Böhmerwaldes füllte sich mit Slaven im Laufe des V. und VI. Jahrhunderts. Anders im Westen von Norddeutschland. Es entstehen Franken und Sachsen, im Süden Bayern und Alemannen. Die Deutschen zwischen Elbe und Rhein sind die bodenständigsten von allen, besonders Hessen und Friesen.

Der Einheitsgedanke war auch unter Karl dem Großen nicht lebendig geworden, erst in der Zeit der sächsischen Kaiser entsteht der gemeinsame Name für das deutsche Volk.

Daß das zerstreute, das Haufendorf, der Typus der ältesten Germanen gewesen wäre, wird bekräftigt, wie auch (nach TACTUS) die Tatsache, daß Bausteine erst allmählich und schwerlich vor der Karolingischen Zeit beim Hausbau in Gebrauch kamen. Das ganze Mittelalter hindurch war das Holz das herrschende Baumaterial beim Wohnbau.

Ein Rund- oder Straßendorf war das slavische Dorf, bei dem sich die Häuser um einen in der Mitte gelegenen öffentlichen Platz gruppierten — eine Anlage, die auch von den Germanen übernommen wurde.